

Grundsätzlich ist festzustellen, dass alle Parallelen in den Umkreis reich ausgestatteter Männergräber mit qualitativvoller, herausragender Waffenausstattung gehören und auch der Eckumer Beschlag auf eine sozial herausgehobene Stellung des Besitzers hindeutet.

Die siedlungstopographische Einordnung dieses einzelnen Fundstückes liefert einen neuen Hinweis auf die historische Entwicklung der Siedlungsstellen im Bereich des Gillbaches. Der Wasserlauf trennt die östlich gelegene Fundstelle des Beschlags von dem in den Jahren 2005–2007 gegrabenen Reihengräberfeld zwischen Rommerskirchen und Eckum. Dieser Friedhof wurde Ende des 7. Jahrhunderts zugunsten des Bestattungsplatzes unter der Kirche St. Peter in Rommerskirchen aufgegeben. Wegen der großen Entfernung von mindestens 750 Metern zu diesen Gräberfeldern kann der Einzelfund diesen aber nicht zugeordnet werden. Vielmehr ist eine topographische

Anbindung an den alten Ortskern von Eckum nahelegend. Einen Anhaltspunkt auf dessen Lage gibt der ebenfalls östlich des Gillbaches gelegene Moershof, ein einstiger Rittersitz, dem als Fronhof auch die Gerichtsbarkeit oblag. In Verbindung mit dem für merowingerzeitliche Ansiedlungen typischen Ortsnamen auf -heim – wie ihn Eckum als „Ekkincheim“ Urkunden zufolge noch 1195 trug – weist der Beschlag auf eine weitere Ansiedlung östlich des Gillbaches in der Merowingerzeit hin.

Literatur: K. HOILUND-NIELSEN, The real thing or just wannabes? Scandinavian brooches in the fifth and sixth centuries. In: D. QUAST (Hrsg.), *Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies in Early Medieval Mobility*. Monogr. Röm.-Germ. Mus. Mainz 78 (Mainz 2009) 51–111. – J. SCHMITZ, Rittersitze, Stiftshöfe und Klostergrüter am Gillbach. Beitr. Gesch. Gemeinde Rommerskirchen V (Rommerskirchen 2008).

NETTERSHEIM, KREIS EUSKIRCHEN

Der Grabfund eines fränkischen Kriegers aus Pesch

Ulrike Müssemeier
und Petra Tutlies

Bereits 1908 wurden oberhalb des heutigen Ortes Pesch römische Brand- und einfache Erdgräber sowie zwei Plattengräber aufgedeckt; letztere ließen eine fränkische Zeitstellung vermuten. Einzelheiten dieser Beobachtungen sind nicht bekannt, lediglich die Funde aus den Gräbern wurden 1919 der Fachöf-

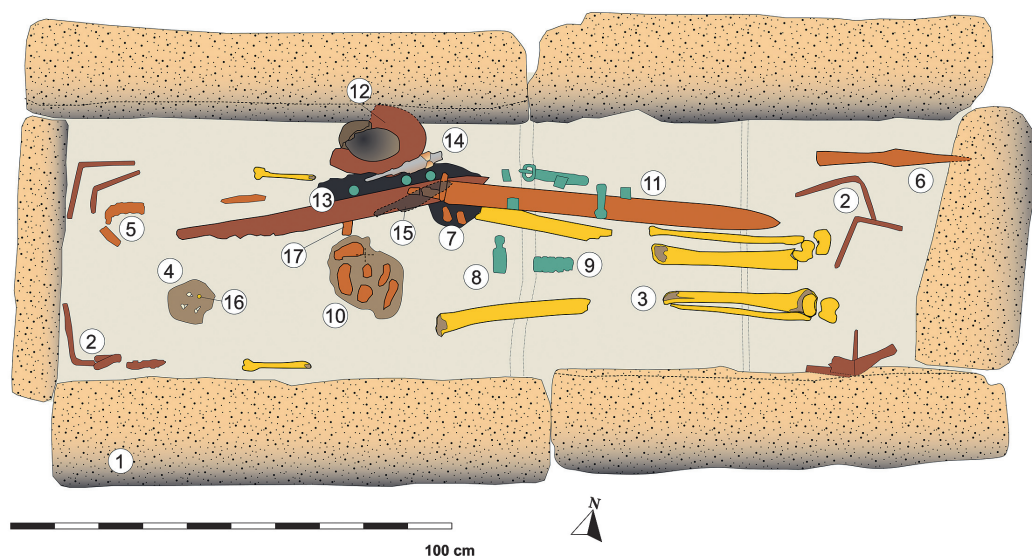
fentlichkeit vorgestellt, ohne sie einzelnen Gräbern zuweisen zu können. 1919 und 1935 ergänzten weitere Beobachtungen von drei Plattengräbern das bisher bekannte Bild, wobei das 1935 geborgene Grab vermutlich vor seiner Bergung ausgeraubt worden war. So berichtete es eine Anwohnerin, die als Kind bei der damaligen Bergung dabei war. Ein Lageplan der bisher bekannten Gräber konnte anhand der dürftigen Informationen im Rahmen einer Dissertation über die merowingerzeitliche Besiedlung des Kreises Euskirchen Anfang der 1990er Jahre nicht erstellt werden.

Umso größere Bedeutung hatte daher eine Fundmeldung, die die Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland im September 2008 erreichte: Ein Landwirt meldete den Fund einer Sandsteinplatte, die er beim Pflügen seines Feldes herausgerissen hatte (Abb. 130). Darunter kam ein Hohlraum mit einer Lanzenspitze zum Vorschein, worauf die Fundstelle umgehend mit Unterstützung der Gemeinde Nettersheim gesichert wurde. Schnell war klar, dass es sich um das unberaubte Plattengrab eines fränkischen Kriegers handelte, das zu dem oben genannten Gräberfeld gehört. Die Bergungsarbeiten, die einerseits mit größter Sorgfalt durchzuführen waren, standen andererseits unter einem enormen Zeitdruck, da die Fundstelle in der Örtlichkeit bekannt war und nächtliche Beraubung drohte. Es ist der Umsicht des Grabungsteams unter der Leitung von J. Alt-



130 Nettersheim-Pesch. Grab eines fränkischen Kriegers während der Freilegungsarbeiten.

131 Nettersheim-Pesch.
Übersicht über die Lage
der Beigaben im Stein-
plattengrab.



- | | |
|--|-------------------------------------|
| ① Senkrecht stehende Grabplatte, Buntsandstein | ⑩ Korrodierte Metallobjekte |
| ② Metallwinkel vom Holzsarg | ⑪ Spatha mit bronzenen Beschlägen |
| ③ Knochenreste des Bestatteten | ⑫ Schildbuckel |
| ④ Zähne und Fragmente des Schädels | ⑬ Sax mit Bronzenieten |
| ⑤ Eisenfragment | ⑭ Schildfessel |
| ⑥ Lanzenspitze | ⑮ Messer, unterhalb des Sax liegend |
| ⑦ Metallobjekte, korrodiert | ⑯ Goldmünze |
| ⑧ Gürtelschnalle, Bronze | ⑰ Gürtelschnalle |
| ⑨ Riemenbeschlag, Bronze | |

miks zu verdanken, dass in nur zwei Arbeitstagen die Funde geborgen und anschließend die Steine des Plattengrabes unversehrt ins LVR-LandesMuseum Bonn transportiert werden konnten.

Die Grablege bestand aus elf Buntsandsteinquadern (Abb. 131,1), von denen einige Mörtelspuren aufwiesen. Sie kamen demnach in Zweitverwendung für das trocken gesetzte Plattengrab zum Einsatz. Es kann nur vermutet werden, dass die Steine von einer benachbarten römischen Siedlungsstelle, vielleicht auch vom bekannten nahegelegenen Tempelbezirk Nöthen stammen. Drei Quader bildeten die Bodenfläche des Grabes, jeweils zwei die Langseiten und je ein Quader begrenzte das Kopf- bzw. Fußende. Die Steine der 2,30 × 1,05 m messenden Grablege waren in einer engen Grube in den hier anstehenden tonigen Lösslehm eingebracht und sorgfältig mit Keilsteinen ausgerichtet. Das West-Ost ausgerichtete Grab wurde nach der Beisetzung des Verstorbenen mit zwei Sandsteinquadern abgedeckt.

Der Tote war offensichtlich in einem hölzernen Sarg beigesetzt worden, worauf acht eiserne Eckbeschläge an Kopf- und Fußende verweisen (Abb. 131,2). Die jeweils an den Ecken oben und unten angebrachten Metallwinkel erlauben es, die Maße der rechteckigen Holzkiste mit ca. 1,8 m Länge und ca. 0,45 m Breite zu erschließen.

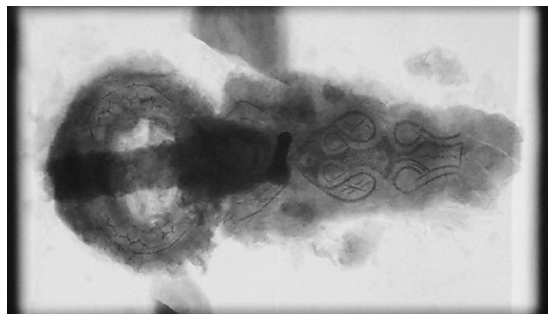
Wie zur Merowingerzeit üblich, ist der hier beigesetzte Mann mit seiner Waffenausrüstung bestattet

worden. Schon bei der Entdeckung des Grabes fiel die gut erhaltene eiserne Spitze einer Lanze auf (Abb. 131,6). Sie war zusammen mit einem hölzernen Rundschild außerhalb des Holzsarges in dem schmalen Freiraum zwischen Sarg und nördlicher Längswand des Plattengrabes deponiert. Von dem Schild haben sich gleichfalls nur die eisernen Bestandteile erhalten: Der runde Schildbuckel diente als Handschutz und die Schildfessel als Griff. Sie lagen mit der Innenseite nach oben etwa in Höhe des Beckens des Bestatteten (Abb. 131,12.14). Die Form beider Stücke gestattet eine Datierung des Grabes in das 7. Jahrhundert.

Innerhalb des Sarges fanden sich zwei weitere Waffen. Zunächst war dem Verstorbenen sein einschneidiges Kurzsword, der sog. Sax, mit der Schwertschwertspitze zum Fußende weisend auf den Oberkörper gelegt worden (Abb. 131,13). Die organischen Reste und die Zierniete entlang der Klinge zeigen, dass sich das Schwert in der zugehörigen Schwertscheide befand. Die Form der Niete und die Maße des Saxes mit breiter Klinge und langer Griffangel sind wie die zuvor beschriebenen Waffen typisch für das 7. Jahrhundert.

Am linken Bein, mit dem Griff auf der Spitze des Saxes liegend, fand sich das Langsword, die Spatha, auf deren Oberfläche die Reste der Schwertscheide aus organischem Material erhalten sind (Abb. 131,11). Getragen wurde dieses Schwert an einem separaten Schwertgurt, der aus zwei individuell verstell-

132 Nettersheim-Pesch.
Röntgenbild der
tauschierten
Gürtelschnalle.



133 Nettersheim-Pesch.
Als Obolus beigegebene
Goldmünze.

baren Lederriemen bestand. Erhalten geblieben sind verschiedene Bronzeschnallen und -beschläge, die sich auf und neben dem Langschwert befanden (Abb. 131,8.9). Ihre Position deutet an, dass der Schwertgurt dem Verstorbenen für die Bestattung nicht angelegt, sondern zusammen mit dem Schwert in Höhe der Oberschenkel niedergelegt worden war.

Im Unterschied dazu spricht die Lage der eisernen Gürtelschnalle im Bauchbereich teils unterhalb der Saxklinge dafür, dass der vergangene Leibgurt am Körper getragen wurde (Abb. 131,17). Bei den an Position 10 liegenden Metallobjekten handelt es sich u. a. um weitere Beschläge dieses Gürtels. Vermutlich war daran eine Gürteltasche befestigt, in der sich Kleingeräte befanden. Ein Eisenmesser lag allerdings unterhalb der Saxklinge und wurde offenbar separat am Gürtel getragen.

Die Silbertauschierung der eisernen Beschläge des Leibgurtes (Abb. 132) erlaubt eine exaktere Datierung

des Grabes in die Mitte oder das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts.

Als besondere Beigabe ist noch ein Obolus in Form einer dem Toten vermutlich in den Mund gelegten Goldmünze zu nennen, der im Zusammenhang mit Schädelresten und Zähnen aufgefunden wurde (Abb. 131,16; 133). Es handelt sich um einen Tremissis des fränkischen Münzmeisters Elidius aus Ledosum (wahrscheinlich Lezoux, Dep. Puy-de-Dôme).

Die Ausstattung des Herrn aus dem Plattengrab von Pesch mit einer vollständigen Waffenausstattung entspricht der Beigabensitte in ländlichen Regionen des Rheinlandes während des mittleren 7. Jahrhunderts. Der Mann gehörte der lokalen Führungsschicht an, was durch die Goldmünze und die aufwändige Bestattung im Steinplattengrab unterstrichen wird.

100 Jahre nach der Entdeckung des Gräberfeldes liegen mit diesem Neufund erstmalig gut dokumentierte und in eindeutigen Zusammenhang stehende Funde vor, die im Jahr 2010 in der archäologischen Landesausstellung in Köln und Herne gezeigt und anschließend in der neu konzipierten archäologischen Ausstellung im Naturzentrum Eifel ihre dauerhafte Bleibe finden werden.

Literatur: U. MÜSSEMEIER/E. NIEVELER/R. PLUM/H. PÖPPELMANN, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 15 (Köln/Bonn 2003). – E. NIEVELER, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2003).

BORNHEIM, RHEIN-SIEG-KREIS

Fortsetzung der Grabungen im frühmittelalterlichen Töpfereibezirk von Walberberg

Jan Bemann und
Ulrike Müssemeier

Im Jahr 2008 führte die Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn zum nunmehr dritten Mal ihre Lehrgrabung in Walberberg durch. Die in Kooperation mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland erfolgte Untersuchung wurde wiederum durch Mittel des Denkmalförderprogramms des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt.

Neben neuen Erkenntnissen zur frühmittelalterlichen Vorgebirgstöpferei gewährt der Fundplatz im Süden von Walberberg die seltene Möglichkeit, merowingerzeitliche Siedlungsreste im Umfeld einer bis in

die Spätantike genutzten *villa rustica* zu erforschen. Darüber hinaus erbrachte die Grabung hier nicht erwartete hochmittelalterliche Siedlungsbefunde.

Das Wiesengelände mit den bisher untersuchten Flächen liegt zwischen 85 und 95 m ü. NN an einem nach Südosten geneigten Hang der Ville, der durch Jahrhunderte währende intensive Nutzung stark von Erosion betroffen ist. So liegt der Pflughorizont am mittleren Bereich des Hanges unmittelbar auf dem unverwitterten, kalkhaltigen Löss. Westlich davon erreicht die Braunerde eine durchschnittliche Mächtigkeit von 30 cm. Am Hangfuß hingegen wird die